image
not
available

Ich glaube, daß wenn der Mensch unglücklich ist, dieses nicht dem Willen der Natur zuzuschreiben ist, sondern der ursprünglichen Unwissenheit des Menschengeschlechts, seiner Unerfahrenheit und seinen ersten Irrthümern; den verkehrten Einrichtungen, die es ersonnen, der falschen socialen und politischen Organisation, deren Anfang in die Zeiten der Barbarei hinaufreicht.

Ursprüngliche Unwissenheit.

Ich glaube, daß das Menschengeschlecht mit einem Zustande der Wildheit begonnen hat, daß der Mensch anfangs dem Thiere beinahe ähnlich war, vollständig unwissend, wie man die Wilden in unentdeckten Ländern findet.

Ich glaube, daß es Folge dieser allgemeinen Unwissenheit ist, wenn sich überall das Recht der Stärke, des Krieges und der Eroberung gebildet hat, das Recht über Leben und Tod des Sclaven, des Weibes und der Kinder, Tortur, Aberglauben, Glaubensrecht, Stände oder Kasten, Privilegien der Geburt und überhaupt Ungleichheit im Recht, Erziehung und Vermögen.

Ich glaube, daß es unzweckmäßig und unvernünftig ist, die Weisheit, die Unschuld und Erfahrung alter Völker zurückrufen zu wollen, denn je weiter man auf den Ursprung des Menschengeschlechts hinauf geht, desto jünger, unerleuchteter und erfahrener findet man es, während die heutige Menschheit reifer und erfahrener ist als zu irgend einer früheren Periode.

Ich glaube, daß zwar die sociale und politische Organisation überall noch äußerst unvollkommen und fehlerhaft ist — die Menschheit ist aber noch zu jung, als daß uns das Wunder nehmen sollte.

Vernunft.

Ich glaube, daß der Mensch seinem Wesen nach vernünftig, vervollkommnungsfähig und gesellig ist.

Ich glaube, daß nur bei unendlich wenigen Menschen die Vernunft das ist, was sie sein könnte, wenn ihre Entwicklung in eine richtige, politische Organisation gefallen wäre.

image
not
available

sind, und zwar vorzüglich der Ungleichheit, welche die Selbstsucht, die Indifferenz, den Neid und den Haß erzeugt.

Ich glaube, daß alle Laster verschwinden und der bürgerlichen Liebe Platz machen würden, wenn in der socialen und politischen Organisation die Gleichheit an die Stelle der Ungleichheit träte.

Brüderlichkeit.

Ich glaube, daß die Natur die gemeinschaftliche Mutter des Menschengeschlechts ist, daß alle gleichmäßig ihre Kinder und Brüder unter sich sind, und daß das ganze Menschengeschlecht oder die Menschheit nur eine Familie bildet.

Ich glaube, daß die Natur ihre Kinder nicht in Kasten, Klassen, Racen, Korporationen und Kategorien abgetheilt hat; daß sie nicht die einen bestimmt hat, Herren und Gebieter, reich und müßig zu sein, alle Vorrechte zu genießen ohne eine Last zu tragen, glücklich zu sein und im Ueberfluß zu schwimmen, — die andern aber Sclaven zu sein, beherrscht und arm, unter der Arbeit zu erliegen, alle Lasten zu tragen ohne einen Vortheil zu genießen, unglücklich zu sein und des Nöthigsten zu entbehren.

Ich glaube im Gegentheil, daß die Brüderschaft allen Menschen ihre Gleichheit nach sich zieht.

Gleichheit.

Ich glaube, daß die Verschiedenheit des Wuchses, der Gestalt, der Kraft u. s. w. keineswegs die Gleichheit der Rechte, der Pflichten und des Glücks ausschließt, so wie die Verschiedenheit der Kinder sie nicht verhindert, gleiche Ansprüche auf die Liebe ihrer Eltern zu haben, wie die Verschiedenheiten unter den Bürgern ihrer Gleichheit vor den Augen des Gesetzes nicht im Wege stehen.

Ich glaube, daß die Natur Alles, was sich auf der Erde vorfindet, für das ganze Menschengeschlecht erschaffen hat, Alles für Alle; daß sie Allen dieselben Bedürfnisse gegeben hat und folglich Allen dieselben Rechte auf die zur Befriedigung nöthigen

image
not
available

ige Mittel, dem Unglück zu steuern, wäre, das aristokratische System, das ist die sociale und politische Ungleichheit durch die Demokratie, das ist die Gleichheit, zu ersetzen.

Eigenthum.

Ich glaube, daß die Natur die Erde bestimmt hat, in Gemeinschaft und ungetheilt besessen zu werden, wie die Luft, das Licht, die Wärme; daß sie eine Theilung nur für die Erzeugnisse und die den Bedürfnissen des Einzelnen unentbehrliche Dinge angezeigt hat, und daß die Gemeinschaft das natürlichste System ist.

Ich glaube, daß das Eigenthum eine rein menschliche Erfindung und Einrichtung ist.

Ich glaube, daß diese Einrichtung nur dann gut und nützlich sein könnte, wenn die Erde unter alle Menschen getheilt wäre, und Jeder einen gleichen Theil hätte, der seinem Wesen nach unveräußerlich sein müßte.

Ich glaube, daß die Annahme des Eigenthumsrechts fast bei allen Nationen in Verbindung mit der Ungleichheit und Veräußerlichkeit, ein Irrthum, vielleicht der unseligste von allen Irrthümern war.

Ich glaube, daß die Unbeschränktheit des Eigenthumsrechts die Ungleichheit der Vermögensanlagen befördert hat, und die hauptsächlichste Ursache des Reichthums und des Elends, aller Laster und alles Unheils der Menschheit geworden ist.

Ich glaube, daß seinem Wesen nach dieses Unheil nothwendig und unabänderlich fortbestehen muß, so lange das Eigenthumsrecht besteht, und daß, um die Wirkung zu unterdrücken, man nothwendig die Ursache aufheben muß.

Ich glaube, daß statt des Reichthums Einiger und des Mangels der Mehrzahl, man den Wohlstand Aller zu bewirken suchen soll, und glaube, daß dazu die natürliche Gütergemeinschaft, — mit einer gewissen Vervollkommnung — hergestellt werden muß.

Fehler der gegenwärtigen Organisation.

Ich glaube, daß die Fehler der gegenwärtigen socialen und politischen, wie der Familien Organisation zu sehr in die Augen

Streit ausarten oder sonst irgend bedeutende Uebelstände herbeiführen dürfte, vermeiden muß, — denn die Meinungen über die Grundlagen der Gemeinschaft können bis jetzt nur individuelle sein, — es wird dem Volke zustehen, über Alles zu entscheiden.

Gesetz.

Ich glaube, daß das Gesetz der Ausdruck des Gesammtwillens sein soll, und daß es durch eine von Bürgern gewählte Repräsentation vorbereitet werden kann, daß es aber, so viel das möglich ist, vom ganzen Volke gebilligt worden sein muß.

Ich glaube, daß wenn auf diese Art das Gesetz mit Einwilligung und Bestimmung Aller gegeben ist, es nothwendig das Interesse Aller wahrnehmen und niemand das mindeste Unbehagen empfinden können wird, einem Gesetz sich zu fügen, mit dem Jeder im Interesse der Gemeinschaft übereinstimmt.

Freiheit in der Gemeinschaft.

Ich glaube, daß das Gesetz d. h. die Vernunft und der Wille Aller, alles das regeln muß, was die allgemeine Ordnung und Wohlfahrt angeht, und daß die Freiheit in der Gemeinschaft und in dem Vermögen bestehen darf, zu thun, was das Gesetz nicht verbietet, und zu lassen, das was es nicht vorschreibt.

Ich glaube, daß während der Herrschaft der Ungleichheit es für die große Mehrzahl, die nicht bei Erlassung der Gesetze mitwirkt, durchaus keine wahre Freiheit gibt, daß aber die Gemeinschaft eine solche bewirkt, da niemand andern Vorschriften zu folgen hat, als die er selbst für nothwendig anerkannte.

Ehe in der Gemeinschaft.

Ich glaube, daß für das Geschlechtsverhältniß zwischen Mann und Weib die Ehe die der menschlichen Würde angemessenste Form und am meisten fähig ist, das Glück der Einzelnen und die Ordnung in der Gemeinschaft zu verbürgen.

image
not
available

Territorium der Gemeinschaft.

Ich glaube, daß das Nationalgebiet wie ein einziges Gut angesehen werden muß, welches der Gesellschaft ungetheilt gehört. Ich glaube, daß die Gesellschaft oder ihre Repräsentanten dieses gemeinschaftliche Besitzthum zu verwalten und durch die Bürger bebauen zu lassen haben; daß sie die Erzeugnisse einsammeln, Alles, was zu Nahrungsmitteln, Kleidungsstücken und Wohnungen verarbeitet werden soll, in die verschiedenen Ateliers schaffen und die Vertheilung aller Rohprodukte und Fabrikate besorgen müsse.

Ich glaube, daß die Unterdrückung von Gränzscheidungen, die Urbarmachung alles wüsten Landes, ungemein verbesserter Anbau, ungeheure Ersparnisse und eine verdoppelte, verdreifachte, ja vielleicht verzehnfachte Production das Resultat einer solchen Art von Bewirthschaftung sein muß.

Industrie in der Gemeinschaft.

Ich glaube, daß alle Zweige der Industrie als eine einzige sociale durch den Gesammtwillen geleitete Industrie betrachtet werden müsse.

Ich glaube, daß die Gesellschaft die Arbeit eintheilen und leiten, die Ateliers (Werkstätte) plaziren und einrichten und die Arbeiter vertheilen muß.

Ich glaube, daß jedes Atelier einen besondern Arbeitszweig umfassen, alle Arbeiter in demselben Fache vereinigen und jeden Gegenstand in großen Massen erzeugen muß.

Ich glaube, daß die Maschinen, die in dem gegenwärtigen Zustande dem Armen so oft unheilbringend sind, in dem System der Gemeinschaft nie genug vervielfältigt werden können: daß alle peinlichen, gefährlichen oder eckelerregenden Arbeiten von Maschinen verrichtet werden müssen, und daß die ganze menschliche Intelligenz darauf gerichtet sein muß, Mittel zu finden, die die Rolle des Menschen auf bloße Leitung der Maschinen beschränken.

Ich glaube, daß man auch alles Mögliche thun muß, um die Arbeit leicht und angenehm zu machen.

angenehm ist, unter der Bedingung jedoch, daß Alle gesetzlich beipflichten und Alle gleichmäßig daran Theil nehmen, denn im Genuß muß vollkommene Gleichheit herrschen.

Schöne Künste.

Ich glaube, daß, weit entfernt die schönen Künste zu unterdrücken, dieses System vielmehr am meisten ihre Entwicklung und Vervollkommnung befördern wird, weil kein anderes in gleichem Maaße die Nationalkraft concentrirt, da nichts die Gemeinschaft hindert, alle Pracht und Kunst in öffentlichen Denkmälern zu entfalten und die höchste Eleganz in allen Gegenständen zum Genusse für alle Bürger zu verbreiten.

Möglichkeit der Anwendung.

Ich glaube, daß die Meinung, welche die Gemeinschaft als ein Hirngespinst, als eine Utopie zurückweist, nur ein Vorurtheil ist, das dem Studium und der Untersuchung weichen muß.

Ich glaube übrigens, daß die Gemeinschaft, da sie einer großen Produktion und Schöpfungskraft bedarf, um die Gleichheit des Wohlstandes für Alle hervorzubringen, leichter bei einer großen und handeltreibenden Nation in's Werk zu richten ist, als bei einem kleinen Volke ohne Industrie. Ich glaube, daß sie gegenwärtig möglicher ist als zu irgend einer frühern Periode, weil die Industrie mächtiger ist als sie je gewesen, und daß sie mit jedem Jahre leichter werden wird.

Einrichtung der Gemeinschaft.

Ich glaube nicht, daß sich die Gemeinschaft gewaltsam einführen läßt, und daß eine siegreiche Minderzahl sie der Mehrzahl auferlegen dürfe.

Ich glaube, daß, wenn eine Minderzahl das Eigenthumsrecht gegen den Willen der großen und kleinen Eigenthümer abschaffen und die heutige reiche Klasse zwingen wollte zu arbeiten, dieses Unternehmen, alles Herkommen, alles Zutrauen und alle

image
not
available

Ich glaube, daß Angesichts der Ereignisse, die gegenwärtig in Europa eine unberechenbare Umwälzung vorbereiten, die entweder der Untergang aller demokratischen Secten sein, oder der Gleichheit eine unendliche Bahn des Fortschrittes eröffnen wird, die Kommunisten aus patriotischer Hingebung und selbst im Interesse der Gemeinschaft alles der Einigkeit unter sich und der Vereinigung mit allen andern Männern der Demokratie aufopfern müssen.

Ich glaube, daß um die Schwierigkeiten zu ebnen, es nöthig ist, den Eigennutz der gegenwärtigen Widersacher nicht zu berühren, indem man aufrichtig erklärt, daß die bestehende Generation weder ihres Eigenthums beraubt, noch zur Arbeit gezwungen werden soll, und daß das System der Gütergemeinschaft erst für die werdende Generation, die durch die Erfahrung darauf vorbereitet werden muß, verbindlich sein dürfe.

Wahlreform.

Ich glaube, daß eine parlamentarische und Wahlreform nothwendig vorausgehen muß, und daß alle Demokraten sie annehmen müssen als das Mittel, auf friedlichem Wege zu allen socialen und politischen Reformen zu gelangen, selbst zu der Einführung der Gemeinschaft, dem endlichen Zweck der Demokratie.

Uebergangs- oder Vorbereitungs-Staatsrecht (Régime.)

Ich glaube, daß selbst im Fall einer populären Reform oder Revolution ein Uebergangs- oder Vorbereitungs-Staatsrecht unerläßlich ist, und daß man sich darin, wie in andere Unvermeidlichkeiten ergeben muß.

Ich glaube, daß dieses Uebergangs-Staatsrecht, die Demokratie sein muß, mit allen ihren Folgerungen, mit der Annahme des Prinzips der Gemeinschaft, mit der beständigen Tendenz, dieselben durch ein System der Verminderung der Ungleichheit und der successiven Vermehrung der Gleichheit einzuführen, mit allen Maßregeln, die die endliche Gemeinschaft vorbereiten können.

image
not
available